

Fragebogen zum Förderprogramm

„Neue Zielgruppen – Förderung von Medienkompetenz für junge Menschen in sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen“

Zum Projekt	
Name des Projektes: :	Inklusion Media!
Träger/ Einrichtung:	Offene Jugendarbeit e.V.
Projektverantwortliche_r:	Bernd Hafermann

1. Was war der Anlass und Auslöser, der Sie zur Antragsstellung bewogen hat?

Zuallererst stand der Wunsch seitens der Besucher eine Medien AG zu gründen. Das eigentliche Thema der Inklusion des konkreten Projektes hat sich an der lokalen lebensweltlichen Realität der Besucher orientiert. Da der örtliche Verein Smile e.V. stärker in die Planung des neu zu bauenden Jugendzentrums einbezogen wurde, war für alle Beteiligten eine schrittweise zunehmende Kooperation der Teilnehmer und Besucher beider Einrichtungen wichtig.

1. Angaben zur Zielgruppe	
a) Wie viele Jugendliche wollten sie erreichen (Anzahl)?	Ca. 10
b) Was sind Ihrer Meinung nach die Merkmale der Lebenslage der genannten Zielgruppe?	Pauschal nicht zu beantworten. Die TN setzen sich hauptsächlich aus Besuchern des Jugendzentrums zusammen. Bei den TN mit entsprechenden Defiziten konnte ein geringeres Selbstwertgefühl, auf Grund schulischer oder beruflicher Negativerfahrungen, beobachtet werden. Daraus resultierend geringe Frustrationstoleranz und Geduld, waren regelmäßig eine Herausforderung.
c) Wie schätzen Sie den Umgang mit Medien der genannten Zielgruppe ein?	Die Jugendlichen sind fast alle (bis auf einen) mit Smartphones ausgestattet gewesen und haben die technische Bedienung der Kamera recht schnell erlernt. Größere Probleme machte der kritisch-reflexive Umgang mit vermeintlich dokumentarischen Medien. So werden Informationen aus professionell produzierten Medien häufig kritiklos übernommen. Auch was das eigene Erstellen von medialen Texten angeht, gibt es klare Defizite.

2. Welche Methoden und Formate wurden erprobt, wie verlief das Projekt und was war Ihr Ziel? Bitte skizzieren Sie kurz den Projektablauf.

In der Anfangsphase hatte ich zuerst die Vorerfahrungen der TN abgefragt was ihre Erfahrungen mit Dokumentationsfilm, Filmemachen und Behinderung angeht. Daraufhin gab es einige Redaktionstreffen Montags, bei denen Grundlagen vermittelt wurden wie z.B. Einsatz verschiedener Einstellungsgrößen, Interviewtechnik, Kameratechnik und Mikrofonführung. Die 5-Shot Technik wurde als Richtlinie für die kommenden Drehs vorgestellt. Auch wurde in einer der Sitzungen eine gefälschte Dokumentation gezeigt, um auf die Manipulationsmöglichkeit durch Bilder hinzuweisen. Nach einigen Übungen im JUZ (es wurden Szenen aus dem Alltag dokumentiert, oder aber die Praktikanten interviewt) gingen wir in die Produktionsphase. Im zweiwöchentlichen Rhythmus besuchten wir mit Kamerateam die Theaterprobe oder führten Interview mit Darstellern und Theaterpädagogen durch. In der darauffolgenden Woche wurden die vergangenen Drehs besprochen und ausgewertet in Hinblick darauf was man besser machen könnte und die Drehs für die nächste Woche geplant und koordiniert. Drei interessierte Jungs aus dem Team bekamen von mir eine Einführung in das Schnittprogramm und schafften es zwei kleinere Clips zu schneiden, welche wir über Youtube und Facebook verbreitet haben. Aktuell bin ich dabei mit den Schnittinteressierten TN das Material zu sichten und die letzten drei Drehs zu planen (Generalprobe und Aufführung sowie abschließende Interviews mit den Protagonisten) Außerdem produzieren wir einen Videoeinspieler für das Theaterstück.

Mein Ziel war es den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben durch aktive Medienarbeit einen Teil ihrer (zukünftigen) Lebensrealität zu erschließen, nämlich das Zusammenleben zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. In den Anschlussgesprächen wurde durchaus klar, dass Vorurteile und Ansichten hinterfragt wurden (z.B. „Ich hätte nicht gedacht, dass die Downies sich so lange Szenen merken können“, „Ey, ich glaub mich würd das voll ankotzen, wenn man mich so bevormunden würde wie der xyz erzählt hat. Klar versteht der nicht alles, aber er ist doch kein kleines Kind“). Das erste Interview mit einem der behinderten Darsteller lief relativ enttäuschend, woraufhin die TN selbst auf Verbesserungen kamen (z.B. den Interviewer mit in die Aufnahme einzubeziehen und vor die Kamera zu holen, um eine unverkrampftere Gesprächssituation zu schaffen.) Wichtig war es mir auch regelmäßig Perspektivwechsel einzubauen, so dass auch die Medien AG TN bei den Theateraufwärmübungen mitgeholfen haben, oder Darsteller in ihren Pausen die Kamera übernommen haben.

Ein weiteres Ziel war es Medienkompetenz bezüglich des kritischen Umgangs mit multimedial vermittelten Informationen zu fördern. Der Ansatz der aktiven Videoarbeit möchte dies erreichen, indem die TN durch aktives durchdringen von Produktionstechniken und Gestaltungsmöglichkeiten im eigenen Produktionsprozess Möglichkeiten der Manipulation erkennen. Inwieweit das funktioniert kann ich erst nach Abschluss der Postproduktion und in weiteren Gesprächen über solche Themen (z.B. Flüchtlingsdebatten, Verschwörungstheorien, etc.) evaluieren.

Ein drittes Ziel war und ist die Steigerung des Selbstwertgefühls der TN welche ich jedoch auch erst durch den erfolgreichen Abschluss des Produktionsprozesses gewährleistet sehe.

3. Welche Herausforderungen und Stolpersteine gab es während des Projektverlaufes?

Probleme gab es mit den gewohnten offenen Strukturen im Jugendzentrum. Termine und Absprachen wurden mitunter nicht wirklich verbindlich behandelt, was prinzipiell jedoch auch absolut in Ordnung so ist in Anbetracht der unterschiedlichen Verpflichtungen der TN. Ebenfalls in den Rahmenbedingungen begründet, lagen Platz- und Zeitprobleme. Es ließ sich kein wirklich fester Treffpunkt etablieren, bei dem sich konzentriert und regelmäßig arbeiten ließ. Dadurch bedingt war der Kenntnisstand der einzelnen Teilnehmer von Dreh zu Dreh stark unterschiedlich. Allgemein war die Projektdauer in Form der Begleitung des Theaterprojekts zu lang, so dass einige der Besucher mit der Zeit das Interesse verloren haben. Auch die starke Belastung durch die Schule (die Hälfte der TN befand sich im letzten Jahr vor dem Hauptschulabschluss) sorgte dafür, dass es schwierig war für die Treffen am späten Nachmittag/Abend die nötige Konzentration aufzubringen. Auch die Versuche Workshop Wochenenden zu gestalten und durchzuführen ist daran gescheitert, dass sich mit den TN kein gemeinsamer Termin finden ließ.

Die parallele Dokumentation per Blog blieb außerdem beinahe vollständig auf der Strecke, da das Verfassen von Texten, vorallem nach einem kompletten Schultag, abgelehnt wurde. Ich habe mich dann dafür entschieden,

diesen Aspekt vorerst beiseite zu stellen und nach gelungener Premierenfeier des fertigen Dokufilms mit 1-2 interessierten Jugendlichen eine Webdokumentation über das Projekt online zu stellen. Auch waren die TN mit Situation kreativ tätig zu werden mitunter überfordert und stark auf die technische Seite fixiert. Was ich auch auf den alltäglichen Stress und die ungünstigen Drehzeiten zurückführe, da ich die TN mittlerweile auch bei einem Ferienangebot für Kinder (Umsetzung eines Krimis mit Kindern) beobachten durfte und den Eindruck hatte, dass sie da viel unverkrampfter und mit Elan an die Sache herangegangen sind.

4. Was sind Ihre „Lessons learned“ und was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?

Ich würde und werde in Zukunft weniger direktiv bezüglich des Themas sein. Das Thema Inklusion und Theaterarbeit konnte die Jugendlichen zwar durchaus interessieren bzw. begeistern, jedoch war Dauer und Umfang hierfür zu groß angesetzt. Ich wäre besser mit kleineren überschaubaren Einzelprojekten und Themen gefahren, welche sich komplett aus den Interessen der TN ergeben. Die Ergebnisse hätte ich dann entsprechend einfach in einem Youtube Kanal veröffentlicht. Dies hat den Vorteil, dass die an einem Thema interessierten TN unabhängiger in der Termingestaltung sind. Mittelfristig werde ich intensiver mit dem harten Kern von 3- 4 TN weiterarbeiten, so dass diese langfristig die jüngeren und neuen TN selbstständiger anleiten können. Dies ist sinnvoll, um eine Kontinuität unabhängig der Personalsituation zu schaffen, als auch die Flexibilität von mir im Alltagsgeschäft im JUZ zu gewährleisten. Da ich vorallem den letzten Aspekt unterschätzt habe in der Planung würde ich zukünftig für solch große und langfristige Projekte einen Medien- oder Sozialpädagogen zur Unterstützung auf Honorarbasis anfordern, um manche Drehs und organisatorische Aufgaben auszulagern.

5. Welche Kooperationspartner waren für Ihr Projekt wichtig?

Primär natürlich der Verein Smile e.V. (Spaß mit Integration live erleben) als Initiator des Theaterprojekts, als auch die AWO St.Leon-Rot, welche uns gelegentlich weitere Räumlichkeiten für Interviewdrehs und Besprechungen zur Verfügung stellen konnte.

6. Welche Hardware, Software, Apps, Moderationsmaterial o.ä. haben Sie verwendet?

Videokamera, Mikrophon, Tonangel, Videoschnitt (Edius Neo 3,5), Moderationskoffer, Flipcharts, Metaplan, Wordpress, Handouts, Laptop

7. Wie haben Sie Öffentlichkeitsarbeit bzw. Werbung für Ihr Projekt gemacht? Welche Mittel (z.B. Flyer, Facebook- Anzeigen...) haben Sie dafür verwendet?

Fertige Videos wurden über Youtube und Facebook geteilt und veröffentlicht. Im Gemeindeblatt und an den Schulen im Ort wurde über Flyer und Plakate auf das Projekt hingewiesen, um Mitglieder anzuwerben. Ebenfalls fand das Projekt in einem Artikel der RNZ Erwähnung. Bei der Teilnehmersuche geschah ebenfalls viel über Mund zu Mundpropaganda seitens der bereits interessierten JUZ Besucher, die 3 TN mit ins Boot geholt hat. Eine kontinuierlichere Berichterstattung und Bekanntmachung wäre zwar schön und sinnvoll gewesen, war jedoch organisatorisch für mich nicht zu bewältigen.